

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85.

Verlagspreis-Ausgabe Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 24. Oktober 1914.

39. Jahrgang.

Antikles.

Um die Veranlagung der Gewerbesteuer der Klasse III vornehmen zu können, ist nach § 15 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 für Klasse III des Veranlagungsbezirks ein Steuer-Ausschuß zu bilden, der aus dem Unterzeichneten als Vorsitzenden und den von den Steuerpflichtigen der betr. Klasse (Steuer-Gesellschaft) aus ihrer Mitte für 3 Jahre gewählten Abgeordneten als Mitglieder besteht.

Zur Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter für die Gewerbesteuerklasse III, deren Zahl seitens des Herrn Finanzministers für Klasse III auf 3 festgesetzt worden ist, habe ich Termin auf Mittwoch den 28. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr im hiesigen Kreis-Steuersaal anberaumt.

Wahlbar sind nur solche männlichen Mitglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstaten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht. Niemand darf mehr als 1 Stimme abgeben; die Übertragung des Stimmrechts ist unzulässig.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuer-Gesellschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuer-Ausschuß zustehenden Befugnisse für das betr. Steuerjahr auf den Vorsitzenden über. Berleburg, den 13. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuerklasse III des Kreises Wittgenstein.
von Hartmann-Krey.

Solange die Zufuhr freiwilliger Gaben an die Truppen auf dem durch die Ziffern 102 ff. D. fr. Kr. vorgeschriebenen Wege infolge zwingender militärischer Rücksichten unterbunden war, haben sich unter den Vereinigungen vom Roten Kreuz und bei anderen Organisationen der freiwilligen Krankenpflege in durchaus verständlicher und anerkennenswerter Weise Bestrebungen geltend gemacht, um die als erwünscht bezeichneten Bedarfsgegenstände mittelst Kraftwagen oder anderer privater Beförderungsmöglichkeiten unmittelbar an die Front, vielfach sogar an bestimmte Truppenteile heranzubringen. Bei dem Umfange, den diese Transporte in letzter Zeit angenommen haben, sind sowohl im Stappengebiet als auch in der Heimat Anzuträglichkeiten zu Tage getreten, welche nicht nur den Erfolg der beabsichtigten beschleunigten Versorgung der kämpfenden Truppen in Frage stellen, sondern auch geeignet sind, die auf die Dauer allein nachhaltig wirksame, amtlich geregelte Sammlung und Zuführung von Liebesgaben zu beeinträchtigen.

Ich mache daher zunächst darauf aufmerksam, daß es sich bei derartigen selbständigen Einzelunternehmungen höchstens

darum handeln kann, unter Übergehung der im Bezirk jedes Armeekorps eingerichteten Abnahmestellen (Ziffer 102 D. fr. Kr.) die Liebesgaben an die Güterdepots der Sammelstationen (Ziffer 103 a. a. D.) zu befördern. Hier treten die Transporte unter die Kommandogewalt der Militärverwaltung und dürfen nur mit deren Zustimmung, regelmäßig unter militärischer Bedeckung und in Begleitung geeigneter Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, weitergeleitet werden, wobei nichts im Wege steht, bezüglich des Zieles Wünsche zu äußern. Ein eigenmächtiges Vorbringen der Transporte in das Stappengebiet jenseits der Sammelstationen ist unzulässig und kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen.

Ich sehe mich ferner zu der Anordnung veranlaßt, daß jede solche von der freiwilligen Krankenpflege ausgerüstete, direkte Liebesgabenbeförderung der Genehmigung des für den Abgangsort zuständigen Territorialbelegierten bedarf. Die Herren Territorialbelegierten bitte ich, Genehmigungen dieser Art nur ausnahmsweise und im Falle dringenden Bedürfnisses zu erteilen, im übrigen jedoch darauf zu halten, daß das durch die geltenden Bestimmungen geordnete Verfahren beobachtet und die geforderte Beweiskraft mit ihren Spenden für die Truppen auf die Abnahmestellen verwiesen wird. Dieselben sind, nachdem die oberste Heeresleitung nunmehr die Eisenbahnen für die amtlich abgefertigten Liebesgabend Transporte freigegeben hat, jetzt durchaus in der Lage, ihrer Aufgabe zur Übermittlung ihrer Bestände an das Feldheer gerecht zu werden.

Es kann daher nur empfohlen werden, mit den in so erfreulicher Menge zusammenströmenden freiwilligen Gaben zur Sicherung ihrer gleichmäßigen Verteilung die Abnahmestellen zu bedenken, deren Adressen von den Herren Territorialbelegierten in wiederkehrenden Zeitabständen durch die Presse bekannt zu geben sein werden.

Berlin NW. 7, den 30. September 1914.

Stellvertretender Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.
Fritz von Sahlfeldt.

Veröffentlicht.
Berleburg, den 13. Oktober 1914.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Islam und Weltkrieg.

Die Gärung, die sich im Islam schon seit längerer Zeit gegen den Dreiverband und insbesondere England bemerkbar machte, ist offensichtlich im Wachstum begriffen. Nachrichten aus der Türkei, Ägypten, dem Somalilande, Persien, Afghanistan und Indien bestätigen dies in zunehmendem Maße.

In der Türkei haben die Veröffentlichungen der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“ wie ein Zündkerze gewirkt und das Feuer der Empörung über Englands hinterlistiges und türkenfeindliches Verhalten zu hellen Flammen ange-

facht. Mit großer Entrüstung hat die öffentliche Meinung der Türkei von dem durch das Vorführen der deutschen Regierung enthaltene englisch-russischen Geheimabkommen über einen gemeinsamen Angriff auf die Dardanellen und den Bosporus Kenntnis genommen. Mit Recht fragt eines der angesehensten türkischen Blätter, der „Idam“, wie angesichts des Bestehens eines derartigen Abkommens England unmittelbar nach Beginn des europäischen Krieges der Türkei Versicherungen bezüglich Aufrechterhaltung ihrer Unversehrtheit geben konnte. Aber der „Idam“ braucht sich weiter nicht zu wundern. Wer es bisher noch nicht gewußt hat, dem ist es seit Beginn dieses Krieges jedenfalls klar geworden, daß die gesamte britische Politik ein fortlaufendes Gewebe von Lüge und Heuchelei darstellt.

Neben der europäischen Türkei bildet Ägypten einen Hauptstich der gegen England gerichteten muslimännischen Bewegung. Und wie sollte es auch anders sein! Ist doch die ganze ägyptische Geschichte der letzten Jahrzehnte eine ununterbrochene Kette von Vergewaltigungen Ägyptens durch England. Vom formell-rechtlichen Standpunkte aus steht ja Ägypten immer noch unter türkischer Oberhoheit, aber was lehrt sich England daran, es schaltet und waltet mit souveräner Willkür in und mit Ägypten, als wäre dieses Land unbeschränkter englischer Besitz. Und wie im eigentlichen Ägypten, so glimmt das Feuer der Empörung auch im ägyptischen Sudan. Hier sind die Schreckenstaten des edlen Lord Kitchener, des „Schlächters von Omdurman“, noch immer unvergessen. In der Tat ist wohl kaum ein Blatt der neueren Geschichte in solchem Maße mit Blut geschrieben wie die Niederwerfung der um Gut und Freiheit kämpfenden Sudanstämme durch den militärischen Organisator des augenblicklichen Raubzuges gegen Deutschland.

Vom ägyptischen Sudan her aber steht der revolutionäre Funke im Begriffe, auch auf die weiter südlich liegenden ostafrikanischen Gebiete überzuspringen. So haben sich nach gutverbürgten Nachrichten die Muselmanen des Somalilandes erhoben und Berbera, das seit 1884 in englischer Gewalt ist, besetzt. Die Somalis gehören zu den freitbarsten und wehrfähigsten Völkern Nordafrikas. Der Verfasser dieser Skizze hat Gelegenheit gehabt, vor Jahren einmal die Truppe eines Unterstammes der Somalis, der Habr Awel, bei ihren kriegerischen Übungen zu beobachten, und der Eindruck der braunen schneidigen Glan wird ihm unvergessen bleiben. Das sind kriegerische Elemente, die den Engländern noch manche harte Nuß zu kneten geben dürften.

In Ästen hat die gegen den Dreiverband gerichtete islamitische Bewegung bisher Persien, Afghanistan und

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Wald August König.

7)

(Fortsetzung).

Therese Wandamme war keine imponierende, strahlende Schönheit, aber die regelmäßigen Züge ihres feinen Gesichtes hatten etwas Anmutiges, Liebliches, was unwillkürlich fesseln mußte; in ihren dunklen, seelenvollen Augen lag eine solche Fülle von Innigkeit und Sanftmut, von Unschuld und Hingebung, daß es schwer war, ihrem Zauber zu widerstehen.

Sie hatte den Strauß genommen, ihr Antlitz heiterte sich auf, die trüben Schatten verschwanden, ein Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Und Du weißt nicht, wer ihn gebracht hat?“ fragte sie mit einer weichen, klangvollen Stimme.

„Nein, Fräulein, ein Knecht gab ihn ab.“

„Du hättest ihn fragen sollen.“

„Er war zu rasch verschwunden. Aber wenn ich eine Vermutung aussprechen darf —“

„Nun?“ fragte Therese, als das Mädchen zögerte.

„Dann meine ich, kein Anderer könne ihn geschickt haben, als der Doktor Stremmer.“

Eine leichte Röte überlief das Antlitz Therese's.

„Ich glaube das nicht,“ erwiderte sie, „aber Du kannst gehen.“

„Und wenn der Herr Doktor ihn geschickt hat, dann wäre es besser, Sie würden ihn hinaus,“ sagte das Mädchen, an der Türe stehend bleibend. „Die Annahme dieses Geschenkes könnte Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten.“

„Mir? Inwiefern?“

„Der Herr Doktor ist ein Preuße, und man haßt hier die Preußen.“

Therese wandte das erbleichende Gesicht ab, aber sie konnte doch nicht verhindern, daß ihre zitternde Stimme dem Mädchen ihre Aufregung verriet.

„Wer hat Dir das gesagt?“ fragte sie.

„Man sprach vorhin beim Krämer davon. Man sagte, Preußen habe diesen Krieg gewollt, und uns gezwungen, ihn zu erklären, Bismarck wolle Elsaß und Lothringen erobern, und es seien in den letzten Jahren nur deshalb so viele Preußen nach Frankreich gekommen, um —“

„Aber das ist törichtes Geschwätz!“

„Vielleicht doch nicht, Fräulein Therese, ich verstehe zwar nichts davon, aber die Leute, die darüber sprachen, müssen es verstehen. Sie sagten auch Preußen wolle uns protestantisch machen, es sei nicht allein ein Eroberungskrieg, sondern auch ein Religionskrieg, den Bismarck angezettelt habe. Wenn er siege, dann werde der preussische Prinz auf den spanischen Thron steigen und —“

„Nun ist es genug,“ unterbrach Therese sie unwillig, „ich mag dieses Geschwätz nicht hören. Man erwähnte doch den Doktor nicht?“

„Doch, Fräulein. Man sagte, wenn er nicht in den ersten Tagen abreise, dann müsse er gezwungen werden, die Stadt zu verlassen, preussische Spione dürfe man hier nicht dulden.“

Der Blick Therese's ruhte starr mit fieberhafter Spannung auf dem rotwangigen Gesicht des Mädchens. „Weiß mein Vater schon davon?“ fragte sie.

„Ich habe ihm nichts gesagt.“

„Gut, dann verbiete ich Dir, es ihm mitzuteilen. Hörst Du? Und nun laß mich allein, ich bin müde und will zu Bett gehen.“

Raum hatte das Mädchen, ganz erstaunt über die Festigkeit ihrer sonst so sanften Herrin, sich erkannt, als Therese rasch den Faden löste, der die Blumen zum Strauß vereinigte. Das Bouquet fiel auseinander, zwischen den Blumenstielen lag ein Billet, welches Therese hastig entfaltete.

Es war eine kleine, zierliche Schrift auf dünnem Papier, Therese mußte es nahe an die Lampe halten, um diese Schrift entziffern zu können.

„Meine teure, süße Geliebte!“ las sie. „Die Würfel

sind gefallen, und es ist gekommen, wie ich es ahnte. Meines Lebens ist nun nicht länger hier, denn nicht nur, daß man schon jetzt mir feindselige Mienen zeigt, ja, daß man forben mit düren Worten mich fragte, wie lange ich noch zu bleiben gedenke, ruft mich auch die Pflicht in's Vaterland zurück.“

„Sei stark und mutig, Geliebte, der Haß zweier Nationen gegeneinander soll und darf unsern Bund nicht trennen, der im Himmel geschlossen ist.“

„So denke ich, und so denkst auch Du, ich weiß es und vertraue auf Deine Liebe und Treue!“

„Was auch geschehen mag, mein süßes Mädchen, welches Ende dieser Krieg auch nehmen mag, wie tief auch der Haß gegen die Deutschen im Herzen Deiner Landsleute Wurzel schlagen mag, nach dem Friedensschluß kehre ich zu Dir zurück, um Dich heimzuholen als mein liebes, trautes Weibchen. Ich weiß nicht, wie Dein Vater darüber denkt, aber ich mache mir jetzt Vorwürfe, daß ich ihm nicht längst unser süßes Geheimnis verraten und um seinen Segen zu unserem Bunde gebeten habe.“

„Die Pflicht gegen Dich und meine Selbstachtung gebieten mir, es vor meiner Abreise zu tun. Ich komme morgen, um Abschied zu nehmen, und hoffe dann Gelegenheit zu finden, mit Deinem Vater einige vertrauliche Worte zu reden. Er, der Republikaner, der glühende Feind des Mannes, der diesen unheilvollen Krieg so frevelhaft heraufbeschworen hat, wird den fanatischen Haß gegen Deutschland nicht teilen, ich hoffe das Beste.“

„Aber kannst und willst Du ihn vorbereiten, so ist es ihm vielleicht angenehm, unser Geheimnis von den Lippen seines Kindes zu vernehmen, und ich glaube, er liebt Dich zu innig, als daß er es über sich bringen könnte, Deinem Lebensglück in den Weg zu treten, selbst wenn Deine Wahl nicht ganz seinen Wünschen und Erwartungen entspräche.“

„Denn“ darüber nach, mein kluges Mädchen, und

Teile von Indien ergriffen. Perser und Afghanen scheinen ihre Stochkraft zunächst gegen Rußland richten zu wollen, während die indische Bewegung naturgemäß eine ausgeprägte antienghische Spitze trägt. Noch ist der Brandherd in Indien ein lokal engbegrenzter, aber täglich kann ein weiteres Umsichgreifen des revolutionären Feuers stattfinden, das sich dann erfahrungsmäßig oft mit rasender Geschwindigkeit verbreitet.

Einer der besten Kenner des Islams hat jüngst seine Bedenken über die einseitige religiöse Orientierung der islamitischen Bewegung geäußert, und es kann ja nicht geleugnet werden, daß den Befennern des Propheten ein starker missionierender Drang innewohnt und daß sich die Predigt des „heiligen Krieges“ am letzten Ende gegen alle Nichtmuselmanen richtet. Doch machen uns solche Bedenken keine Sorge. Längst schon hat sich in weiten Teilen der mohammedanischen Welt über den größeren Formen eines rein religiösen Islams ein Kulturislam herausgebildet, der auch unter den Befennern anderer Religionsformen sehr wohl zwischen Freund und Feind zu unterscheiden weiß, und zudem ist es nicht unsere Schuld, wenn unsere Gegner durch ihr frevelhaftes und unbesonnenes Beginnen neben der gelben und schwarzen Gefahr auch eine islamitische heraufbeschwören sollten. Im übrigen möchten wir unsere Volksgenossen dringend warnen, irgend eine uns im Verlaufe des Krieges von außen her zuwachsende Bundesgenossenschaft überschätzen zu wollen. Wir sind und bleiben nach wie vor so gut wie ausschließlich auf unser gutes Schwert und unseren treuen österreichisch-ungarischen Bundesgenossen angewiesen. Das aber soll uns natürlich nicht hindern, jede fremde Aktion, die unseren eigenen Kämpfen und Unternehmungen parallel läuft und daher geeignet ist, unsere Kraft zu entlasten, willkommen zu heißen, und wir werden es uns nicht nehmen lassen, jeden von anderer Seite gegen das Herz unserer feindlichen Feinde geführten Stoß mit brausendem Heilrufe zu begrüßen.

Neues vom Tage.

Berlin, 22. Okt. Dem Landtage wurde bei seinem heutigen Zusammentritt ein Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit in Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen und der besonderen Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet. Die Vorlage wurde in allen 3 Lesungen ohne Debatte angenommen. Unter den Kriegsausgaben stehen die Aufwendungen für die Hilfsaktion zu Gunsten Ostpreußens und einzelner Teile von Westpreußen im Vordergrund. Für diese Hilfsaktion werden Mittel bis zum Betrage von 400 Millionen Mark gefordert.

Deutsche Erfolge im Westen.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Okt. Am Yser-Kanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meere nordwestlich Neuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinen-Gewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Günstiges von allen Kriegsschauplätzen.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Okt. Die Kämpfe am Yser-Kanal dauern noch fort. Englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Ostlich Dzywiden wurde der Feind zurückge-

worfen. Auch in der Richtung Ypern bringen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe in der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thieucourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz verfolgten Teile unserer Truppen den weichen Gegner in der Richtung Ossowitz, mehrere Hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Die letzten amtlichen Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier zeigen, was es mit den Prophezeien französischer und englischer Blätter über die Erfolge, die unsere Feinde bei Lille und nördlich davon bis zur belgischen Küste errungen haben wollten, auf sich hat. Ueber 50 Kilometer sollten die Deutschen dort zurückgeworfen sein. Statt dessen sieht man jetzt ihre Offensive kräftig voranschreiten, obwohl die Engländer von der See aus ihre Artillerie unterstützen können. Daß dies für ihre „schwimmenden Batterien“ selbst nicht ungefährlich ist, zeigt die Außergewöhnung eines englischen Torpedobootes durch deutsche Artillerie, die also an diesem Teil der Küste — bei Neuport — schon in Stellung gebracht ist. Dieser Umstand wird in Deutschland mit besonderer Genugtuung vernommen werden, ebenso wie die Gefangenennahme von 2000 Engländern und die Erbeutung englischen Kriegsmaterials. Wir stehen im Westen und Osten vor wichtigen Entscheidungen.

Von der Feldpost.

Während unsere wackeren Truppen draußen in Feindesland in schweren Kämpfen um Sieg erringen, leben und weben in der deutschen Heimat ihre Angehörigen und Freunde in dem Gedanken, ihnen recht viel Vieles an Worten und Werken als Zeichen treuen Gedankens in die Schlachtlinie zu senden. Zahllos beinahe sind in der Tat die Briefe, Karten, Pakete und sonstigen Postsendungen, die unaufhörlich an die Front gehen, zahllos beinahe sind aber auch die Schwierigkeiten, die unsere Feldpost bei der Befüllung all dieser Sendungen zu überwinden hat.

In 19 Postsammlerstellen im ganzen Deutschen Reich werden zunächst alle Sendungen für das Heer nach ihrer Art (Briefe, Zeitungen, Pakete) getrennt und dann verteilt auf dem Wege einer immer feineren Einteilung nach Bataillonen, Reservekorps, Landwehrkorps, ferner Bataillone, Landwehrjägerbataillone innerhalb der einzelnen Regimenter bis hinab zu den Bataillonen und Batterien. Alsdann beginnt wieder die Zusammenfassung nach Sendungen für die Angehörigen der einzelnen Armeekorps und der Divisionen. Welche genaue, sorgfältige Arbeit das Sortierungsgeschäft dabei erfordert, — denn jede Adresse wird an der Hand der vorliegenden Listen auf ihre Richtigkeit nachgeprüft — davon kann man sich nun wohl eine Vorstellung machen. Zur weiteren Illustrierung diene der Hinweis, daß der Post insolge der Mobilmachung etwa 70 000 Beamte entzogen worden sind, für die unausgebildete Hilfskräfte eingestellt werden mußten.

Nachdem diese Einteilung vollzogen, gehen die Sendungen, in Tausende von Säcken verpackt, auf mehrtägiger, manchmal wochenlangender Eisenbahnfahrt bis an die Grenze, wo die Etappenstraßen beginnen, auf denen besondere Feldpostbeamte die Feldposten an die Armeekorpskommandos, die Generalkommandos, und Divisionen übernehmen und sie diesen zuführen. Wenn schließlich die Bahnstrecke endigt, muß die Beförderung im Automobil oder Wagen zu Hilfe genommen werden, und diese ist bei der starken Inanspruchnahme aller Etappenstraßen mindestens ebenso behindert wie die Beförderung auf der Bahn, zumal

Widerspruch, vielleicht mit einem ironischen Achselzucken, zugegeben haben.

Aber wenn ein warnender Freund hinzugefügt hätte, daß seine Tochter, seine heitere, unschuldige Theresie gar oft in den Stunden der Abenddämmerung auf jenen romantischen Wegen wandere und zwar nicht allein, sondern Arm in Arm mit dem blonden deutschen Doktor, dann — hm, dann würde er den Freund vielleicht als einen hohhaften Verleumder vor die Türe geworfen haben, denn eines solchen Verbrechens hielt er sein Kind nicht fähig. (Fortsetzung folgt.)

Ein Sonntag-Vormittag in Wiesbaden.

Ein herrlicher Herbsttag. Die Oktober-Sonne strahlt und das Gelb, Braun und Grün der alten Bäume im Herbstkleide flimmert in buntem Farbenspiel, vor leisem Wind bewegt.

Die städtische Wilhelmstraße entlang wagt der Menschenstrom hin und her, aber welch anderes Gepräge gegen sonst! Die sonst zahlreich vertretenen Ausländer, meist auf den ersten Blick an Aussehen und Kleidung kenntlich, verschwunden. Alles deutsch, nur einige Amerikaner dazwischen.

Die Damen, geschmackvoll wie immer im eleganten Wiesbaden, aber von aufrichtiger, exaltierter Mode fast nichts zu sehen. Es ist, als ob in dieser ersten Zeit der Geist der Würde und Angemessenheit selbst über die sonst allmächtige Modediktin triumphiert.

Hier und da einige Damen in Trauer; seit Wochen ruht der Gatte und Vater in Feindesland, sie wissen vielleicht nicht einmal wo, keine liebende Hand konnte ihm Blumen spenden und der mörderische Kampf tobt auf Neue über die Gräber der Gefallenen.

Zahlreich sind die Uniformen, Offiziere aller Grade und Waffengattungen und Mannschaften.

Auf dem Strandenbamm saust ein kleines, graues Auto vorüber, fliegende Abteilung, ein Unteroffizier als Chauffeur, neben ihm sein Flieger-Offizier, beide das eiserne Kreuz tragend.

Hier begegnet uns ein gebräunter Hauptmann, alles selbgrau, neben ihm ein blutjunger Krieger, er kann kaum 17 Jahre alt sein, sein Sohn; der Hauptmann den Fuß leicht nachziehend, den Stolz zur Schau.

wenn es sich um derartige postalische Massensendungen handelt, wie sie das Mitteilungsbedürfnis der Krieger und ihrer Angehörigen im Gefolge hat; laufen doch allein über Wochen täglich 30 hochbeladene Eisenbahnwagen mit Postsendungen nach Belgien und Nordfrankreich!

Damit sind aber alle Hindernisse, die sich der rechtzeitigen Beförderung der Posten entgegenstellen, noch lange nicht erschöpft. Des öfteren ereignet es sich, daß ein Truppenteil zu einer anderen Armee versetzt wird, sodaß sein neuer Bestimmungsort erst später bekannt gegeben werden kann. Oder es befinden sich die Truppen im Gefecht oder auf dem Marsch, sodaß eine sofortige Beförderung unmöglich ist. Und welchen verschiedenen Zufällen ist jeder einzelne Krieger ausgesetzt; er kann verwundet worden sein und ist in ein Lazarett geschickt worden, ohne daß selbst seine Truppe sofort weiß, wo er sich befindet. Die Post kann von solchen Veränderungen erst Kenntnis erhalten, wenn sie von dem betreffenden Truppenteil selbst dienstlich festgestellt sind, was im Felde, wie wir sehen, einige Zeit erfordert. Das Publikum aber übersteht diese Wechselwirkungen nicht und ist daher alsbald mit Anlagen gegen die Post zur Hand.

Nicht unerwähnt bleibe endlich auch, daß Postsendungen in die Hände des Feindes fallen können, oder daß sie, wie dies in Ostpreußen mehrfach geschehen, vor dem heranrückenden Feind verstreut werden und nun wochenlang im Versteck liegen bleiben, bis der Gegner abgezogen ist.

Aber trotz allen diesen Hindernissen würde die Feldpost ihrer Herr werden, wenn das Publikum selbst sie etwas mehr unterstützte. Es finden sich aber noch immer zahlreiche Postsendungen — zwei Fünftel von allen! — die ungenügend oder völlig falsch adressiert sind. Leider liefern auch jene Kreise derart ungenaue Adressen, von denen man dieses nach den vorangegangenen aufklärenden Hinweisen in den Zeitungen eigentlich nicht erwarten sollte. Und dann die mangelhafte Verpackung der Paketen und Pakete! Schon schadhast kommen sie an und bei der Weiterbeförderung sollert alles durcheinander, oder es fällt überhaupt heraus. Die Postsammlerstellen lassen daher seit mehreren Wochen alle ungenügend verpackten Pakete an den Absender zurückgehen.

Es ist hier nur ein kleiner Auschnitt aus all den Schwierigkeiten geliefert, mit denen die Feldpost zu kämpfen hat. Wer sie aber mit Aufmerksamkeit prüft, dürfte in Zukunft wohl kaum mehr geneigt sein, alle Schuld der Feldpost aufzubürden.

Schwefelsaures Ammoniak.

Von F. in D.

Einen schlagenden Beweis für die Zweckmäßigkeit einer Stickstoffdüngung lieferte ein Feld des Fr. W. in W. im Kreise Wittgenstein in diesem Jahre. Zu Kartoffeln gab derselbe auf 12 1/2 ar 37 1/2 kg 40 % Kalisalz und 75 kg Thomasmehl. Neben diesem Stick düngte er ein gleichgroßes ebenso und gab dazu noch 25 kg schwefelsaures Ammoniak. Er erntete auf dem ersten Stück 2650 kg Kartoffeln, auf dem zweiten 3655 kg. Die 25 kg schwefelsaures Ammoniak hatten also eine Mehrernte von 1005 kg hervorgebracht. Die 25 kg schwefelsaures Ammoniak kosten 8 Mark, dagegen machte der Mehrertrag einen Wert von rund 60 Mark aus. Somit hatten ihm die 12 1/2 ar einen Reingewinn von 52 Mark eingebracht. Ähnliche Wirkungen wurden bei Verwendung dieses Stickstoffdüngens auch bei anderen Fruchtarten festgestellt.

Permissive Nachrichten aus Nah und Fern.

Von Seiten eines nach dem Kriegsschauplatz entsandten Delegierten wird darauf hingewiesen, daß den Truppen besonders viel daran gelegen ist, Zeitungen zu erhalten. Die geehrten Vorstände bitten wir ganz ergebenst, bestens bemüht zu sein, daß neben anderen Vielesgaben, die den Truppen gesendet werden, auch für Veseftoff aus der Heimat, vor allem für Zeitungen, gesorgt wird.

Solingen, 21. Okt. (Humor im Felde.) „Du mußt schon entschuldigen, daß ich den Bleistift benutze“, schreibt ein Krieger, der schon über 4 Wochen im Schützengraben liegt, in einem Feldpostbrief an einen Bekannten, „Tinte haben wir hier nicht, da sitzen die Engländer drin!“

Köln, 22. Okt. „Ich bin ein preußischer Musketier.“ Eine interessante Kriegsepisode wird nach hier in einem Feldpostbriefe aus Mons mitgeteilt: „Ein gefangener englischer Offizier ruft in deutscher Sprache einen unserer Musketiere heran. Dieser tut jedoch erst, als höre er nichts. Auf ein abermaliges Rufen kommt er endlich heran, worauf ihm der Engländer befiehlt, seinen Koffer zu tragen. Unser

Dort schreitet ein alter Herr in Zivil einher, mit mächtigem Schnurrbart nach alter Mode, er trägt das eiserne Kreuz von 1870-71.

Die zahlreichen Spaziergänger in Zivil, Herren und Damen, zwar in eifrigem Gespräch, aber alles halbblau, ohne übertriebene Heiterkeit, die sonst auf dieser eleganten Wilt-Promenade sich wohl zeigt; alles von einem würdigen Ernst überhaucht.

Jetzt taucht eine Gruppe von drei Offizieren auf; den hageren Reitermeister in der Mitte schmückt das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, er geht auf den Stod geküßt, seine Begleiter rechts und links, zwei junge Leutnants, beide mit dem eisernen Kreuz, der eine den Arm in der Binde, der andere leicht hinkend, am Stod.

Jetzt kommen mehrere Reservisten, der eine an zwei Stöcken gehend, der andere den Arm in der Binde, Mantel drüber gehängt, der dritte auf einer Krücke sich fortbewegend, alle drei dampfend wie die Schornsteine, wahrscheinlich Viebesjäger. Kurzgäste im Gedränge, kenntlich am rheumatischen Gang, wechseln ab mit Damen in Pelz und geschmackvollen Herbstkostümen.

Eine Familien-Gruppe naht; ein Major mit Gattin am Arm, leicht auf seinen Stod geküßt, hinter ihnen zwei schlaffe Töchter. Welches Glück, den Gatten und Vater, wenn auch verwundet, aber überhaupt lebend wieder zu haben!

Nun fällt eine eigenartige Gruppe auf. In einem Handwägelchen ein verwundeter Fähnrich, das Wägelchen geschoben von seinem Vorgesetzten, rechts und links als Begleiter zwei Leutnants, beide den Arm in der Binde. Neben dem Wagen wandelt der treue flüchtige Hund, ab und zu leise wehnd, mit seinen klugen Augen seinen verwundeten Herrn ansehend; jetzt hält der Vorgesetzte seinen Augenblick. Der treue Hund stellt sich davor, legt beifühn seinen Kopf auf die Füße seines kranken Herrn, als wenn er wählte, daß er ihm nicht wehe tun darf und schaut unverwandelt seinem jungen Herrn ins Antlitz. Der legt sanft streichelnd seine Hand auf den Kopf des treuen Tieres und ein Zug der Mühnung huscht über sein Gesicht.

Ein ungemein packender Zauber lag auf dem Gesamtbild der Promenade, mir wird er unvergänglich bleiben; war es doch gleichsam ein lebender Gruß aus fernem Schlachtfeld, ein kurzes Rufen zur Genesung, jeder der Braven von dem Wunsch befeht: Bald wieder ran an den Feind!

gen handelt, ihrer An- der Nachen ungen nach

rechtzeitigen lange nicht Truppen teil neuer Be- ann. Oder em Marich, ind welchen egeleht; er eit geschafft wo er sich st Kenntnis nteile selbst ehen, einige e Wechsel- n gegen die

stfendungen w, sie, wie andrüdenden rsted liegen

die Feldpost etwas mehr reiche Post- nigen oder jene Kreise nach den Zeitungen mangelhafte post kommen alles durch- Postsammler- nigen ver-

a Schwierig- hat. Wer unfut wohl aufzubilden.

igkeit einer in B. im eln gab der- kg Thomaz- trozes ebenso monial. Er n, auf dem monial hatten Die 25 kg machte der Somit hatten eingetracht. e Stidstoff-

und Fern.

g entlandten den besondens Die geephten ubt zu sein, den gependit r allem für

(b.e.) „Du uhe“, schreibt ingraden liegt, n te haben rin!

e ußiger wird nach hier in gefangener einen unserer Dre er nichtis. eran, worauf agen. Unser

mit mächtigem eiserne Kreuz

n und Damen, ohne über- W. H. Prom- ist überhaucht. ren auf; den as eiserne geht auf den , zwei junge eine den Arm ed.

n zwei Stöden Rantel drüber gend, alle drei lebeszigarren. atischen Gang, vollen Herbst-

mit Gattin am n zwei schlanke r, wenn auch den!

n einem Hand- chen geschoben Begleiter zwi in dem Wagen leise weelnd, n anschauend; ue Fund stellt e seines tranen wehe tun darf s Antlig. Per pt des treuen ein Gesicht.

n Gesamtbild ; war es doch tgetümmel, ein n dem Wunsch O.

Musketier traut seinen Ohren kaum und fragt den englischen Offizier, ob er verrückt wäre. Doch der Engländer wirft sich in die Brust und sagt: „Ich bin ein englischer Offizier!“ Eine kräftige Ohrfeige des Musketiers ist die Antwort mit den Worten: „Und ich bin ein preussischer Musketier!“ Besämt nahm der Engländer seinen Koffer und zog davon, von den anderen verhöhnt. . . Weiter heißt es in dem Briefe: „Ueberhaupt zeichnen sich die Engländer durch möglichst freches Benehmen aus. Hoffentlich wird man ihnen das in der deutschen Gefangenschaft austreiben! Wer mit Dum-Dum-Kugeln schießt, hat jedes Recht auf milde Behandlung vermerkt.“

— Bonn, 21. Oktober. Der älteste Hauptmann der Armee ist Hauptmann Schneider aus Honnef. Er ist 74½ Jahre alt und dient bei der 2. Kompanie des Landsturm-Bataillons in Siegburg.

— Duisburg, 22. Okt. (Acht Kinder vergiftet.) Unter Vergiftungserscheinungen sind nach dem Genuß von Weizen- und Gerstemehl acht Kinder der Familien Zimmermann und Schneider in Duisburg-Hochfeld erkrankt. Drei Kinder der Familie Zimmermann sind bereits gestorben. Die übrigen schweben in Lebensgefahr.

— Frankfurt, 21. Okt. (Vom 18. Armeekorps.) Seit dem 25. September steht das 18. Armeekorps nördlich und westlich Rohe nach Montbidiar hin starken feindlichen Kräften gegenüber. Der Feind verteidigt zähe seine Positionen, doch gelang es den Truppen des 18. Korps, 21 Orte in der Umgegend, die der Feind besetzt hatte, zu nehmen. Am 2. Okt. kam es in der Nähe von Rohe zu einem besonders hartnäckigen Kampfe, in dem unsere Truppen die Stellungen der Franzosen erstürmten, zwei Fahnen erbeuteten und zahlreiche Gefangene machten. Am 5. Oktober traf der Kaiser bei dem General-Kommando des 18. Korps ein, um von dem Kommandierenden Erz. v. Schand persönlich über die Operationen und deren Fortgang westlich Rohe sich Vortrag halten zu lassen. Als dem obersten Kriegsherrn die großen Erfolge des Korps, besonders die am 2. Oktober errungenen, gemeldet wurden, äußerte sich der Kaiser, wie bereits gemeldet, überaus anerkennend über diese Leistungen. Die feindlichen Durchbruchversuche in den letzten Nächten wurden nach erbitterten Kämpfen zurückgewiesen und steht somit fest, daß die feindlichen Stellungen bei Rohe schwer erschüttert sind. Um den tagelangen in den Schützengräben liegenden Truppen Ruhe zu gönnen, werden sie bataillonsweise in die hinter der Front liegenden, von Frontkürzern freien Ortschaften zurückgezogen. Derartige Ruhelagen dauern etwa 2 mal 24 Stunden. Die Verpflegung der Truppen, auch in der vordersten Linie, vollzieht sich ohne Anstände, jeweils bei anbrechender Dunkelheit. Sie ist hinreichend und gut.

— Frankfurt a. M., 18. Oktober. Die feierliche Einweihung der Universität sollte heute unter großer Prunkentfaltung in Gegenwart des Kaisers erfolgen, wegen des Krieges sieht man jedoch von jeder Feier ab. Nur am 26. Oktober vereinigen sich Lehrkörper und Studentenschaft, bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen, zu einem kurzen Festakt. Die Vorlesungen beginnen am 27. Oktober.

— Leipzig, 18. Okt. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik wurde heute nachmittags mit einer Feier im Ehrensaal der Halle „Deutsches Buchgewerbe“ geschlossen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Oktober. Von einem Teilnehmer an der neulich von der Kreisstelle vom Roten Kreuz bewirkten Liebesgabenbesorgung ins Feld wird uns der Inhalt folgenden Briefes eines in der Front stehenden Wittgensteiner Reserveoffiziers vom 12. Oktober cr. auszuweisend zur Verfügung gestellt:

„Zunächst meinen besten Dank für die freundliche Karte, die mich hier bei Rohe im Schützengraben erreichte. Noch mehr habe ich mich aber über die Grüße aus Rohe selbst gefreut. Ich war mächtig erstaunt, daß die Herren soweit vorgekommen sind. Es ist nur schade, daß wir uns nicht haben sehen können und daß sie so schnell wieder abreisen. Mein besonderer Freund und Gönner, Herr Hauptmann d. R. R. hat mir noch

am selben Abend Ihre Grüße übermittelt; er ist heute leider wieder erkrankt und mußte aus der Front zurücktreten. Mir selbst geht's weiter gut. Hoffentlich bleib's so. Wir haben viele schwere Tage hinter uns und es wird wohl noch manche Mühe zu tragen geben, bis das langersehnte Ende, der Friede, da ist. Dann möchte ich im Namen aller Wittgensteiner, es stehen sehr viele gerade in der . . . Infanterie-Brigade und auch in meiner Kompanie, für die herrlichen und so überaus angebrachten Liebesgaben danken. Bitte, übermitteln Sie unsern Dank auch den gütigen Spendern. Ich kann die freundigen Gesichter, die man unter den Wittgensteiner bei der Verteilung sah, nicht beschreiben. Ein eigenartiges heimatisches Gefühl kommt aber dem Feldsoldat, wenn er so einen Gruß aus der Heimat erhält! In meiner Kompanie trachten die Granaten rechts und links, als die Sendung verteilt wurde und die Feldposte schmeckte doppelt schön, war sie doch mit Tabak aus Grödenbrück gut geladen. Seit zwei Wochen liegen wir im Schützengraben; nur gut, daß schönes Wetter herrscht.“

Laasphe, 23. Okt. Auch an dieser Stelle möchten wir auf die am Sonntag, den 25. Oktober, (Erntedankfest) stattfindende Kollekte für die Notheilenden in Ostpreußen aufmerksam machen. Wir hoffen auf einen recht hohen Ertrag dieser Kollekte um so mehr, als z. B. die kleine Kirchengemeinde Fischelbach 65,91 Mark und die Kirchengemeinde Feudingen sogar 267 Mark für diesen Zweck am Erntedankfeste gesammelt hat.

Feudingen, 23. Okt. Dem Landwehrmann Friedrich Schäfer II. aus Steinbach, welcher bei dem Reserve-Inf.-Regt. 81 in Frankreich kämpft, ist von Sr. Majestät das Eiserne Kreuz verliehen worden. Desgleichen dem Musketier Friedrich Benfer aus Oberndorf, welcher im vergangenen Herbst beim Inf.-Regt. 81 eingetretet ist. Ein Bravo den tapferen Krieger für ihren Heldennut!

Feudingen, 23. Okt. Die Eltern des auf dem Felde der Ehre gefallenen Unteroffiziers der Reserve Friedrich Haßler von hier erhielten von einem aus Grödenbrück stammenden Kameraden desselben nachstehenden Feldpostbrief, der ihnen den Tod ihres Sohnes anzeigt und zugleich ein rührendes Zeugnis treuer Kameradschaft ist:

Roß, den 10. Oktober 1914. „Liebe Familie Haßler! Als guter Bekannter und sehr guter Kamerad Eures lieben entschlafenen Sohnes muß ich Euch die traurige Mitteilung machen, daß Friedrich am 6. Okt. bei Roß schwer verwundet wurde. Ist aber, da es Gottes Wille war, schon nach zweitägigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft in dem Feldlazarett „Erschen“ gestorben. Da wir mit unserer Bagage hier in Roß trotz heftigem Kanonenbeschuss stehen, bin ich, nachdem mir Feldwebel Schmidt die für mich sehr traurige Mitteilung machte, mit dem Rade nach Erschen, eine Stunde von hier, gefahren. Habe mich nach Ihrem Sohn befragt. Da wurde mir sein Grab auf dem Friedhofe gezeigt, es war schön. Ich habe Friedrich noch einen Blumenstrauß zum ewigen Andenken auf sein Grab gelegt und habe dann mit Tränen in den Augen von dem mir während des Feldzuges so lieb gewordenen Kameraden Abschied genommen. Wenn mich Gott gesund läßt, so werde ich Euch alles mündlich erzählen. Friedrich war ein tapferer Krieger und allezeit beliebter Kamerad.“

Grödenbrück, 22. Okt. (Ein Fahnenflüchtiger.) Die hiesige Polizei wurde gestern vom Amt St. Ruppel auf einen Soldaten aufmerksam gemacht, der wahrscheinlich auf einem Fahrrad hier ankommen würde. Derselbe hatte in Hilsenbach angeheben, er habe einen verwundeten General nach Hilsenbach gebracht, was sich ohne Weiteres als Unwahrheit herausstellte. Der hiesige Gendarmeriewachmeister Herr Heinemann machte sich daraufhin bereit, den Autoführer in Empfang zu nehmen. Zu diesem Zweck begab er sich auf den Weg nach dem Orte „Im grünen Wald“ und es dauerte nicht lange, bis der militärische Radfahrer angerastet kam. Herr Heinemann ließ ihn absteigen und stellte ihn zur Rede. Bei dem darauf folgenden Verhör über das Woher und Wohin gab er ungläubliche Auskünfte, jedoch ihn der Gendarm als verhaftet erklärte und mit nach Grödenbrück ins Arreststall

nahm. Das Fahrrad will er von einem unbekannten Kameraden in Siegen geliehen haben. Er habe seinen Urlaub bekommen und sei, wie auch mehrere andere Kameraden, ohne Urlaub gefahren. Er sei in Magdeburg zu Hause und beabsichtige, noch bis Kassel mit dem Rade und von da mit der Bahn bis Magdeburg zu fahren! — In seinem Besitz befanden sich außer dem Seitengewehr auch noch fünf scharfe Patronen und unter seiner Uniform trug er die Arbeitsjacke eines Schlossers. Er wird heute dem Bezirkskommando in Siegen zugeführt, wo man bald seine Personalien und den Grund feststellen wird, warum er seine Truppe verlassen hat. Er ist im Jahre 1883 geboren und gehörte demnach schon dem Landsturm an. Er war also jedenfalls alt genug, seine Handlungsweise, die ihm unter Umständen den Tod oder lange Zuchthausstrafe einbringen kann, zu überlegen. Die Kriegsarztel sprechen ein scharfes Wort.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 52—54.

- Es starben den Helldent:
1. Musketier Wilhelm Dornhöfer, Wingershausen, Inf.-Regt. 81, Frankfurt a. M.
2. Kanonier Heinrich Lange, Womersdorf, Feld-Artillerie-Regt. 33, Meß.
- Ehre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Unteroffizier Christian Kotenpieler, Oberndorf, 2. Garde-Regt., Berlin, schwer verwundet.
2. Grenadier Josef Dinges, Fischelbach, 2. Garde-Regt., Berlin, leicht verwundet.
3. Wehrmann Hermann Kuhn, Bebbelhausen, Inf.-Regt. 11, Münster, leicht verwundet.
4. Musketier Karl Rat, Birtelbach, Inf.-Regt. 81, Frankfurt a. M., verwundet.
5. Musketier Christian Dohle, Elsf, Inf.-Regt. 87, Mainz, schwer verwundet.
6. Jäger Gustav Hippenstiel, Fischelbach, leicht verw.
7. Gefreiter Ewald Kuhnischel, Schwarzenau, schwer verw.
8. Reservist Georg Hüster, Elsf, schwer verwundet. (Nr. 6—8 beim Jäger-Bataillon 11 in Marburg.)
9. Wächmeister Friedrich Sonnborn, Berghausen, Garde-Feld-Art.-Regt., Potsdam, leicht verwundet. (Bei der Truppe verblieben.)
10. Gefreiter der Reserve Friedrich Bomhof, Schameber, Inf.-Regt. 16, Köln, leicht verwundet.
11. Musketier Hermann Franz, Salmannshausen, Inf.-Regt. 116, Siegen, leicht verwundet.
3. Vermißt:
1. Musketier Wilhelm Schneider II., Puderbach, Inf.-Regt. 28, 1. Bataillon, Koblenz.
4. Berichtigung früherer Verlustlisten:
1. Musketier Ludwig Böckel, Grödenbrück, Inf.-Regt. 118, Worms, (Verlustliste 33) bisher vermißt, ist verwundet.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

Weitere Erfolge im Westen und Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Okt. Am Nyer-Kanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dixmuiden sind unsere Truppen vorge-

Westlich Lille war unser Angriff erfolgreich.

Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Bei der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustow zurückgeschlagen, dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent A. C. hier. Ueber den betr. Vortrag in der „Jugendpflege“ hier selbst haben wir auf ausdrücklichen Wunsch des Vorstandes des Ortsausschusses aus „besonderen Gründen“ nichts berichtet.

Bekanntmachung.

Von mehreren Seiten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß von einheimischen Landwirten für den Zentner Kartoffeln 4 Mk. und 4.50 Mk. wiederholt gefordert worden seien. In dieser schweren Kriegszeit, in der zahlreiche Familien von den Kriegsunterstützungen leben müssen, wird die an sich schon einfache Lebenshaltung durch solche Preistreiberei eines wichtigen Nahrungsmittels noch erschwert. Der normale Preis beträgt z. Bt. im allgemeinen 2.80 Mk. bis 3.20 Mk.

Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um angemessene Kartoffelpreise zu erzielen.

Berleburg, den 16. Oktober 1914.

Der Landrat.
von Hartmann-Krey.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Müllergeselle G. Adenbach, Hauptmühle bei Grödenbrück 10 Mk., gesammelt von Schüler Verthold Schlager, Berleburg 4.35 Mk., N. 5 Mk., N. 5 Mk., N. 300 Mk., G. Stenger, Rongenzau 3 Mk., Fr. Göbel, Hirtens- bache 3 Mk., von folgenden Bewohnern in Sassenhausen: Georg Gent 7 Mk., Ludwig Althaus 3 Mk., Wilh. Spies 3 Mk., Fr. Grubener 3 Mk., Aug. Hader 3 Mk., Heint. Schäfer 3 Mk., Wilh. Leibe 4 Mk., G. Althaus 3 Mk., Witwe Grubener 3 Mk., Wilh. Steinebach 3 Mk., Heint. Wälderbach 3 Mk., Gesang- verein Deutsche Eiche in Sassenhausen 10 Mk., folgende Bewohner in Wunder- hhausen: Heinrich Bernhardt 2 Mk., Louis Riedel 3 Mk., Ludwig Riedel 3 Mk., Witwe Homrighausen 1 Mk., Adolf Riedel 2 Mk., Joh. Weller 1.50 Mk., Ludwig Mörchen 1 Mk., Fortkewalter Spies 2 Mk., Georg Weikel 3 Mk., Joh. G. Weller 1 Mk., Witwe Mäße 3 Mk., Gewerkschaft Mariengrund in Rue 100 Mk., Fabrikant G. Berger, Grödenbrück (2. Zahlung) 25 Mk., N. in F. 10 Mk. — In voriger Nummer muß es heißen: Schülerinnen Ursula Hing- berg und Maria Weber hier 20 Mk. für Bücher an die Verlagsbuchhandlung Stahl in Arnsberg gesandt.

Für Ostpreußen sind eingegangen: Müllergeselle Adam Rantel in Dohlar 5 Mk., Georg Hader in Sassenhausen 10 Mk., Station Grödenbrück (amerikanische Versteigerung) 1 Mk., N. in F. 10 Mk.

An das Vereinslazarett in Laasphe sind direkt abgeführt: Frau Bürgermeister Koop in Laasphe, 25 Mk., Wäldermeister Ludwig Schuppert, Laasphe, 20 Mk., Postmeister Wegner, daselbst, 20 Mk., Hegemeister Schäfer, Kunst, 10 Mk., Ida Gräfin Waldeck, Emmaburg, 100 Mk., Thelma, Prinzessin zu Sahn-Wittgenstein, 100 Mk.

Zur Verwendung für die hiesigen Bazarlette sind von Hotelbesitzer Kirckstein hier geschenkt 12 Flaschen Rotwein, 12 Flaschen Rotwein, 12 Karlen- spiele und Zeitschriften.

Berleburg, den 22. Oktober 1914.

Die Preisliste vom Roten Kreuz.
J. W. Weber, Schatzmeister.

Verandfertige Feldpostbriefe

mit Schokolade, Pfeffermünz-, sowie Zigarren u. Zigaretten empfiehlt

Fran Maria Glöckner,
Bauwirtschaft Grödenbrück.

Im Laufe der nächsten Woche trifft die dritte Ladung

Weißkohl

ein.

Laasphe. J. J. Metz.

Negenschirm am Sonntag abend in der Wirtschaft Anierim aus Versehen verkauft.

Bitte freudl. um Rückgabe.

Wilh. Afferbach, Schreiner,
Laasphe.

Für Refruten

empfehle alle Sorten

Bürsten

in prima Qualität, unter anderem ein Karton mit 6 Bürsten zum

Preise von 1.25 Mk.

Ferner 1a. Spindelschöffer in größter Auswahl.

Aug. Mittelmann,
LAASPHE.

Neue Vollheringe marinierte Heringe und Sardinen

empfehlen

Frau Wilh. Koch, Laasphe

Sägemüller.

Gesucht ein zuverlässiger Säge- müller, der das Schärfen der Sägen, Einteilen und Schneiden des Holzes versteht. Beagl. ein zuverlässiger

Hubermann.

Zu erf. in der Exp. d. Wittg. 3lg.

Einige

sofort gesucht.

Aug. Melsheimer,
Tritotagenfabrik,
Laasphe.

Ein

sofort oder Weihnachten gesucht

von

Mehrgerei Zimmel,
Weidenstein (Kr. Wiedenkop)

Mehrere gut erhaltene

Dreschmaschinen

für Hand-, Gdpe- und Kraftbetrieb hat billig abzugeben

Ludwig Göding,
Buchanan,

Telephon 33, Amt Wiedenkop.

„Ferkel!“

Zu angemessenen Preisen sind Ferkel reiner Zucht und an das

Klima gewöhnt, 6 Wochen bis zu 4 Monate alt, fortwährend abzu- geben in der Viehwirtschaft

Heinrich Madenbach,
Schameber.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 25. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr Antreten der angemeldeten jungen Leute auf dem Turnplatz.

Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 25. Oktober cr.

Übung

auf Schloß Wittgenstein. Antreten 8½ Uhr am Amtsgericht.

Der Brandmeister.

Freie Handwerkerinnung

für das Lahtal.

Die Herren Schneider, welche Militärarbeit übernehmen wollen, können sich bei Herrn Fr. Roos I

Laasphe melden. Hosen für das Bekleidungsamt Münster treffen in einigen Tagen ein.

Der Vorsitzende:
E. Riggemann.

Halte Montag morgen am Bahnhof Grödenbrück mit einer Auswahl

großer und kleiner

Schweine.

Krämer,
Schmallenberg.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten was man hat,
Muß scheiden.

Am 8. Oktober starb infolge seiner am 6. Oktober bei Rohe (Frankreich) erhaltenen schweren Verwundung in dem Feldlazarett Eischen mein heißgeliebter, herzensguter Mann, unser innigstgeliebter, unergieblicher, treuer Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der

Unteroffizier der Reserve

Friedrich Wilh. Hackler,

1. Komp. Inf.-Regt. 88,

den Heldentod für König und Vaterland.

Auf dem Friedhof in Eischen schlummert er in Frieden.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Johs. Hackler.

Weide, den 22. Oktober 1914.



Codesanzeige.

Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Rudolf Duchardt,

Gefreiter im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 81.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Grau Rudolf Duchardt und Kinder.

Banfe, im Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Sämtliche gediente landsturmpflichtige Mannschaften des Kreises Wittgenstein haben sich zur Kontrollversammlung am 27. Oktober 1914, vormittags von 9 Uhr ab in Verleburg, Hotel Wald, beim Bezirksfeldwebel unter Vorlage des Militärpasses zu melden. Die betreffenden Mannschaften haben die von den Stationen ihres Aufenthaltsortes vormittags zuerst nach Verleburg abfahrenden Züge zu benutzen.

Meschede, den 20. Oktober 1914.

Bezirkskommando.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer geordneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unergieblicher Tapferkeit.

Von unserer alten Ordnungstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Selbst unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein Jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Zwecke mitwirken.

Geht doch durch diese für unser treues Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister. gez. Dr. Körte.

Vorstehenden Aufruf bringe ich in der Zusage zur Kenntnis daß er auch in unserem von den Kriegseiden unberührten ostpreussischen Wittgensteiner Lande Hülfsbereitschaft für unsere armen Landsleute im Osten weithin erwecken wird.

Der Unterzeichnete sowie auch die Herren Bürgermeister und Amtmänner sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.

Verleburg, den 30. September 1914.

Der Landrat. J. B.: Weber, Kreissekretär.

1. Nachtrag

zur Satzung der Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein vom 27. Juli 1914.

Aufgrund des Beschlusses des Ausschusses vom 27. Juli 1914 erhält die Satzung folgende Zusätze:

1. In § 70 Abs. II wird zwischen den Worten „Markt“ und „gewährt“ eingeschoben: ferner der ihnen entgangene Arbeitsverdienst zum vollen Betrage, mindestens aber bis zur Höhe von 4 Mk. für den ganzen, 2 Mk. für den halben Tag.
2. Als Anhang zu § 79: Die Mitglieder des Ausschusses verwalten ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt. Für den Ersatz der baren Auslagen und des entgangenen Arbeitsverdienstes gilt die Vorschrift im § 70 der Satzung.

Verleburg, den 27. Juli 1914.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Hornung. Rähm. Althaus. Dornhöder. Kroh.

Woschhof. Sparr. Dickel. Knebel.

Genehmigt.

Die Bestimmungen des Nachtrages treten mit dem 1. Sept. 1914 in Kraft.

Königsberg, den 20. August 1914.

Königliches Oberverwaltungsamt.

J. B.: Dr. v. Gottschall.

61 B. L. 14 II b. (L. S.)

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, den 16. Okt. 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Melzheimer.

Ehrliches

Dienstmädchen

für kleinen, kinderlosen Haushalt per Weihnachten gesucht.

Benjamin Meier,

Mehrgerei,

Vittfeld (Kr. Siegen.)

Einige gut erhaltene runde, eigene

Lagerfässer,

1200 Str. haltend, hat platzmangels wegen billigst abzugeben

Konstantin Weis,

Weinhandlung,

Silchenbach.

Gelegenheit zur Apfelweinfelderei

wie in früheren Jahren bei

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

Für

Rekruten

empfehle dauerhafte

Rekrutenkoffer,

Militär-Kosenträger,

kleider-, Wäsche- und Kopf-

bürsten, Spindspiegel,

Kämme, Brustbeutel,

Kloppspeitschen

2c. 2c. in bester Ware zu billigen

Preisen.

Hermann Jung, Laasphe.

Fürs Militär:

Stäuben,

Ehrenschürzer,

Kopfschalen,

Zungenhaken,

Reißbinden,

Unterhosen,

Handen,

Strümpfe,

Socken,

Sandalschuhe,

Kosenträger,

feldgraue Wolle.

Laasphe. L. Dresler.

Vollständige Ausrüstung

für

Rekruten,

als:

Koffer,

vorschriftsmäß. Kosenträger,

kleider-, Wäsche- und Kopf-

bürsten,

Brustbeutel 2c.

in prima Ware und zu billigen

Preisen vorräig.

Aug. Imgardt

LAASPHE.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

sations-Versammlung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

20. Sonntag n. Trin., 25. Oktober.

Erntedankfest.

Vorm. 10 Uhr: Vorbereitung zum

heil. Abendmahl.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für die Not-

leidenden in Ostpreußen.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Gierzu Nr. 42 des Jährl. Familienbl.



Neuheiten

in
**Herbst- u. Winter-
Paletots,**

modern in Schnitt und Sitz, in allen Farben,
Mk. 6.25, 8.50, 12.—, 18.—, 20.—, 30.—.

Schwarze Frauenpaletots

— lange Fassons —
Mk. 13.—, 19.—, 24.—, 28.—, 35.—.

Kinderr-Mäntel

in allen Preislagen.

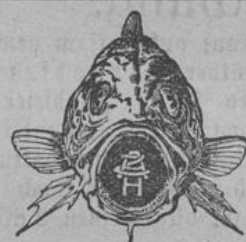
Frauenkragen Winterkapes.

Kostüme,

Kostüm-Röcke

in schwarz, blau und farbig, Mk. 3.50, 4.30,
6.50, 7.—, 9.—, 12.—, 16.—.

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.



Deutsche Emulsion

(Markte Dorschtopf),

Ia. Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Max Dink,

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Für

Rekruten!

Unterhosen, Unterjacken,

Handen, Strümpfe,

Militär-Kosenträger,

Fußklappen

empfehle ich zu vorjährigen Preisen.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Zur Herbst-Aussaat

empfehle

Ia.

Knochenmehl.

Louis Ritter Nachfolger,

Bredenbach, Kr. Wiedenhopf.